



## Buch II 'Aufbruch in eine Epoche der unumkehrbaren Wandlung'

### Kapitel IV 'Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel'

Drei Wesen zogen am Morgen,  
müd' in den Rotdunst hinein,  
es quälten sie bohrende Sorgen,  
was würde das Ende wohl sein?  
Wär' es vielleicht jene Stätte,  
thronend im blassgrünen Meer,  
wo er doch letztes Geld hätte,  
und so manch Möglichkeit mehr?  
Wär' es vielleicht in der Heide,  
dort wo das Moor sich erstreckt,  
wo das Schilf gleich der Weide,  
den Halm vor dem Himmel versteckt?  
Wär' es vielleicht tief im Walde,  
bei Pilz- und Laubkriechgetier,  
das ihre Körper schon balde,  
brächte ins Humusquartier?

Während die Tränen noch rannen,  
sangen nur Vögel im Chor,  
drei Wesen zwischen den Tannen,  
schau'n trübe zur Zukunft empor.

Noch lange bevor die matte Morgensonne sich über den Horizont schieben wollte, ließ lautstarkes Treiben Mathrun aus dem Schlaf schrecken. Desorientiert blickte sie von ihrer mit Heu ausgestopften Pritsche umher, doch mehr als die schemenhaften Konturen der leise atmenden Gesellin konnte sie im fahlen Licht des noch nicht angebrochenen Tages erkennen. Von draußen, jenseits der Tür zu ihrer karg eingerichteten Kammer, hörte sie stattdessen das Trappeln von Hufen und das Knirschen von zu selten geölten Scharnieren. Bellende Rufe erschallten gelegentlich, Befehlen gleich, was der Faénin immerhin erlaubte, die vor sich gehenden Ereignisse einzuordnen.

*Mann, kann die Alte vom Dorfschulzen garstig sein, dachte sie, während sie ihre Augen rieb und von allerlei Krümeln befreite. Dabei soll er anscheinend nur Feuerholz holen, damit sie uns ein warmes Morgenbrot machen kann.*

Obwohl ihr die Aussicht, das prachtvolle Äußere der Hausherrin abermals erleben zu müssen, nicht sonderlich gefiel, schälte sie sich dennoch widerwillig aus dem Bett. Bei dem Trubel – sie meinte noch weitere Ponys mürrisch gestikulieren und eher lautstark, denn leisetretend herummarschieren zu hören – würde sie ohnehin keine Ruhe mehr finden. Wenig vorsichtig, Finja schien weiterhin im tiefsten Schlaf zu verweilen, öffnete sie die Tür und trat hinaus, konnte aber abseits eines fernen Lichtes, welches aus der Küche kam, nichts erkennen. *Da haben sie schon so viele Kienspäne im Haus und nutzen sie kaum, schimpfte Mathrun leise vor sich hin, während sie sich vorwärts tastete und kummervoll an die stets schwach leuchtenden Steine im Haus ihrer einstigen Heimat dachte. Zu schade, dass hier keine Wellen branden. Papa und Opa hatten so viele von ihnen aus dem feuchten Sand gefischt und in der Sonne baden lassen, damit sie nachts wie kleine Sterne glimmen ...*

Nach einigen Schritten erreichte sie jene Stube, die am Vorabend den drei Heimatlosen etwas Behaglichkeit und ein warmes Essen bieten konnte. Erste Speisen und lose, unverarbeitete Zutaten standen bereits in lockerer Anordnung auf dem abgewetzten Holz des Tisches; einem Monstrum aus massiven Balken, das sich vor den nicht minder robusten Vettern im ehemaligen Labor ihres Meisters keineswegs verstecken musste. Nur mit Mühe konnte Mathrun indes den Gedanken unterdrücken, dass selbst dieses Möbelstück von der gewaltigen Anwesenheit eines anderen Geschöpfes in den Schatten gestellt wurde. Und das mit beängstigender Leichtigkeit.

"Ah, da bist du ja", entgegnete die Frau des Schulzen, als sie das kleine Inselkind schließlich untätig herumstehend erblickte. "Hat dich der Dorfschussel geweckt? Ich sag's ihm jedes Mal, wenn wir Gäste haben. Aber der Sturzkopf poltert trotzdem wie 'nen toller Eber durch den Flur."

"Ähh." Die Faénin druckste herum, kam es ihr unklug vor, sie auf jenes rücksichtslose Brüllen aufmerksam zu machen, das sie viel wahrscheinlicher aus dem Schlaf gerissen hatte. "Ich war sowieso schon wach", log sie, als sie den erwartungsvollen Blick nicht mehr aushielt. "Konnte nicht mehr ruhig liegen bleiben. Es ist so viel in meinem Kopf los."

Das gewaltige Doppelkinn nickte ihr wissend und verständnisvoll zu. "Wie könnte es anders sein, Kind? Nachdem euch Haus und Gut auf furchtbare Weise genommen wurde?"

Mathrun bedankte sich mit einem säuerlichen Lächeln für die schlagartig wiederkehrenden Gedanken an das silberne Licht, hatte sie bis eben völlig verdrängt gehabt, warum sie eigentlich im Domizil des Dorfschulzen nächtigte. *Wenn sie uns nicht helfen würde ...*, ging es ihr voller aufrichtiger Missbilligung durch den Kopf, hätte sie trotz des enormen Ungleichgewichts des Kräfteverhältnisses zu gerne dem breit gebauten Pony ihre Meinung gezeigt.

"Ja, daran liegt es", bestätigte sie stattdessen die vermeintliche Altweiberweisheit, bevor sie schnell das Thema wechselte. "Kann ich dir helfen? Es wäre mir lieb, meine Hufe benutzen zu können, statt nur tatenlos herumzusitzen."

Ein wulstiger Vorderlauf zeigte auf die noch eiskalte Feuerstelle. "Im Topf ist Wasser aufgesetzt und den Kohl habe ich auch schon reingezupft." Der Fingerzeig wanderte weiter, an Mathrun dicht vorbei auf den Tisch zeigend. "Dort, nimm das Messer. Schneide alles klein, was du an Gemüse vorfindest. Anschließend werf' es in den Topf hinein. Das wird die gleiche Brühe, wie gestern."

*Die wirklich gut geschmeckt hat*, gab Mathrun zu, als ihr ein freudiges Crescendo über Zunge und Gaumen fuhr. *Kein Wunder, dass sie so fett geworden ist, wenn alles von ihr so lecker ist.*

Als sie sich an die Arbeit gemacht hatte, ließ kurz darauf erneutes Hufgetrappel beide Frauen zur Türschwelle schauen. Dort kündigte Baldur lauthals gähnend seine Anwesenheit an, bis ihm einige Augenblicke später die rudimentären Überbleibsel seiner Manieren wieder einfielen.

"Morgen", entgegnete er der nun dreiköpfigen Küchengemeinschaft äußerst knapp, bevor er sich zu seiner ehemaligen Dienerin gesellte. "Pass' auf, dass dat Messer nicht in deinen Läufen landet." Ohne einen Hauch von Ironie oder

neckischem Tun nahm er ebenfalls ein herumliegende Klinge und schälte mit drauf los.

Mathrun schenkte ihm einen vernichtenden Blick. "Ich weiß, wie man mit so etwas umgeht", zischte sie scharf zurück. "Lass' deine schlechte Laune nicht an mir aus! Mir geht's nicht besser."

"Mir wurscht. Ich bin müde", erwiderte der bärtige Alchemist lakonisch. "Und es heißt Eure, nicht deine."

"deine? Eure?"

Er schenkte ihr ein beleidigtes Kopfschütteln. "Kaum sind wir obdachlos, verliere ich jede Unze Respekt, die ich jemals besessen habe, wa?!"

Schlagartig verdrehte Mathrun die Augen. Und seufzte auf. "Nicht *das* schon wieder. Spart Euch", sie betonte zähneknirschend jeden Buchstaben, "die Sprüche. Ich will einfach nur meine Ruhe haben."

Die Frau des Schulzen stimmte ihr intervenierend zu, wünschte sie keinen Streit in ihrer Stube. "Meister Neunenweldt, nehmt Euch an der Freundlichkeit Eures jungen Fräuleins ein Beispiel. Sticheleien und ein grantiges Gesicht werden diesen ohnehin trübseligen Morgen nicht verschönern."

"Ja ja", rann es ihm nach einigen Momenten des Haderns über die Lippen, hätte er mit *dieser aufgequollenen Küchenfee* nur zu gerne Tacheles geredet. "Ich schweige wohl besser. Bis ich wacher bin und was gegessen habe."

"Sehen Sie, mein Herr, das ist eine sehr gesunde Einstellung."

Er hielt es für das Beste, die nachfolgende Kaskade an Verwünschungen für das Frauenzimmer tief in seinen Bart zu murmeln und sich stattdessen der Zubereitung des Essens zuzuwenden. Sich aufzuregen nützte sowieso nichts, obwohl seine Laune längst am denkbar tiefsten Punkt angekommen war und irgendwo erschlagen im feuchten Morast zynischer Gedanken begraben lag.

*Großartig, jetzt lasse ich mir schon von diesem Bauernweib erzählen, was ich tun und lassen soll. Fühlt sich wohl ganz wichtig, wie sie da mit ihrem Kochlöffel Möhren herumwischt. Pah, Kochen. Alchemie für Arme. Ganz, ganz Arme.* Er schüttelte den Kopf, um nicht daran erinnert zu werden, wer von ihnen tatsächlich arm dran war. *Wenn ich erstmal wieder Boden unter den Hufen habe ... Ehrfurcht und Respekt, das werde ich euch wieder lehren, jawohl! Traut euch keine zwanzig Klafter an mein Labor heran, aber meint hier jetzt die Moral gepachtet zu haben. Erbärmlich.*

Ein nicht allzu zaghafter Stoß in die Seite zerfetzte seinen hasserfüllten Monolog. Er blickte zu Mathrun hinüber, deren Haupt nur sanfte Seitwärtsbewegungen durchführte. "Was willst du?", flüsterte der Alchemist wütend zurück, kam ihm die Heimlichtuerei im Rücken der Köchin unfassbar dämlich vor. "Eure Zähne", gab Mathrun unbeeindruckt, aber mit einem Blick zurück, der nicht gänzlich frei von Sorge und Mitgefühl war. "Ihr fletscht und beißt leise aufeinander. Lasst das lieber, in Ordnung? Sie tun viel für uns. Und das, obwohl Ihr ständig so schlecht von ihnen denkt."

Baldur seufzte, ließ sein Messer fallen und wischte sich über die Stirn. "Hast' ja Recht. Hast' ja Recht. Ignoriere mich alten Sack lieber, bis die Sonne aufgeht ... nein, bis es Mittag ist. Vielleicht bin ich dann geringfügig weniger unerträglich."

"Es wäre mir lieb", bekundete die Faénin ehrlich. "Auch wenn es mir selber sehr schwer fällt, nicht alles und jeden zu verdammen."

"Was tuschelt ihr denn da so leise?", wollte schließlich die Frau des Dorfschulzen wissen, hatte ihr Ohr schon deslängeren keine Schnitt- und Schälgeräusche mehr vom Tisch vernommen.

*Wir sprechen darüber wie fett und hässlich du bist*, sprang Baldur wie von alleine auf die Zunge, konnte aber im letzten Moment von den aufopferungsvoll geschlossen bleibenden Lippen zurückgehalten werden. "... ähh ... Vertrauliches." Demonstrativ nahm er sein Schneidutensil wieder in den Huf. "Wobei es wirklich nicht so wichtig ist, dass man dafür die Arbeit sausen lassen müsste, nicht?", sprach er schnell weiter, dabei derart gespielt jovial im Ton, dass Mathrun meinte, ihre Ohren würden zu bluten anfangen.

Mit hektischem Habitus zerkleinerte er unschuldige Gartenpflanzen, während sein Geist in stiller Ohnmacht ob dieses untypischen Treibens blieb. "Zack, Zack, Zack. Ja, da geht's mir gleich viel besser, Frau Hannelor. Was ein wenig Beschäftigung aus einem machen kann, nicht wahr?"

Die Faénin war kurz davor leidend aufzustöhnen, doch die Köchin erwiderte zu ihrer Überraschung Baldurs hingeschleudertes Verlegenheitslächeln mit warmer Mine. "Mein lieber Herr Neunenweldt, nehmen Sie's mir nicht übel, aber da braucht es mehr als meine Suppe, um Sie wieder auf Vorderpony zu bringen. So ein Gemütswechsel ist nicht gesund. Kann gar nicht sein."

"Das stimmt schon", führte der Alchemist den Gesprächsfaden weiter, schien das Geplänkel wenigstens kurzfristig zu verdrängen, was in seinem Leben gerade fundamental falsch lief. "In ein paar Wochen wird das wieder. Es hätte schließlich

viel, viel schlimmer kommen können. Wir hätten tot sein können. Lieber dankbar sein, als sich unnötig grämen."

"Gelobt sei'n die Tugenden, wenn Sie das wirklich meinen, mein Herr. Doch ich bin eine Mutter von Dreien, die in ihren störrischsten Jahren sind, und lange genug mit meinem kleinen Griesgram vermählt. Ich *weiß*, was sie gerade denken. Ich nehme Ihnen das allerdings nicht krumm."

Baldur verkniff sich ein Prusten. Oho, *sie weiß es also*, dachte er grimmig. *Soll ich ihr mal zeigen, was ich alles weiß, hm?!* Er schnitt härter als beabsichtigt unschuldige Wurzeln buchstäblich zu Kleinholz. Säuerlich fuhr er fort: "Nun, es braucht keinen Abschluss im Scholarium, um zu erahnen, wie es uns gerade gehen muss."

Hannelor drehte sich um, beide Hufe feste in ihre Seite gestemmt, als ob sie gleich mit ihrem Körper verschmelzen würden. Sowohl der Alchemist als auch die Faénin kamen nicht umhin, ein wenig zusammenzuzucken. Einem aufwallenden Sturm blähten sich ihre Nüstern, ohne dass ihr gütiges Breitbaulächeln Anstalten machte, zu verschwinden. "Jetzt stellen Sie sich nicht so an. Diese Angewohnheit, die schlechte Laune an anderen abzuschmieren, ist hoffentlich nur diesem bedauerlichen Verlust geschuldet. Niemand kann etwas für ihre Lage und sie sollten sich ausruhen, statt mich für blöde verkaufen zu wollen. Nur weil ich stämmig und sie leider ohne Obdach sind, muss ich mir nicht alles gefallen lassen."

"Ich hab's dir doch gesagt", blaffte ihn Mathrun tadelnd an. "Sei' nicht so ein Griesgram. Jetzt haben wir den Salat."

Zornig, einem bockigen Kind nicht unähnlich, verschränkte Baldur die Hufe. "Pah, dann bin ich eben unhöflich. Ja und? Ich habe nicht darum gebeten, nicht zu Hause, *in meinem eigenen Bett*, schlafen zu können."

Augenverdrehend rutschte seine Banknachbarin ein wenig zur Seite, um sich Platz und Abstand von der sich manifestierenden Unmanierlichkeit zu verschaffen. "Es geht uns allen dreckig, Herr. Nicht. nur. dir."

"Bitte, ich wünsche keinen Streit in meiner Küche. Tragt euren Zwist draußen aus, wenn es denn unbedingt sein muss." Vorsichtshalber nahm sie das zweite Messer vom Tisch, was Baldur ihr mit einem ungläubigen, durchdringenden Seufzen quittierte. "Sie müssen nicht so tun, als ob ich ein irrer Meuchelmörder wäre."

"Das tue ich nicht", antwortete sie forsch, dabei ganz die resolute Mutter mimend. "Aber ich habe Kinder in diesem Haus und weiß ich, was Sie alles tun werden?"

Tun könnten? Vielleicht schmeißen Sie irgendwann wahllos mit allem, was sie in die Hufe bekommen können, nur weil Sie sich mit jemanden ganz übel verkrachen. Ne, da habe ich genug Tobsuchtsanfälle meiner kleinen Racker miterlebt. Vorsicht ist da besser als Nachsicht."

"Ich hab's verstanden", brummte er als Antwort, weiterhin die Hufe vor die Brust verschränkt. "Bin eh ein miserabler Koch. Meine Sude müssen für ihren Zweck nicht gut schmecken. Ich werd' mir draußen mal die Beine vertreten und euch nicht weiter stören."

*Die Kräuterwasser von Opa und Oma schmeckten mir immer, ging es Mathrun als sofortigen Einwand durch den Kopf, aber sie sagte nichts. Sie wusste nur zu gut, dass ihr Meister momentan selbst den kleinsten und gerechtfertigsten Widerspruch nicht unkommentiert stehen lassen könnte. Stattdessen vertiefte sie sich in das Schälen widerspenstiger Zwiebeln, während sie aufrichtig Finja zu beneiden begann, die noch schlafend und frei von kratzbürstigen Alchemisten im Bett liegen durfte.*

"Ich werde bei der Gelegenheit gleich mal beim Tischler vorbeischauen. Erwartet mich nicht vor Sonnenaufgang zurück."

Es dauerte eine Weile, bis sich der Hall seiner lustlos vorangeschobenen Schritte im Flur des Hauses verlor. Mathrun begrüßte die damit einsetzende Stille, welche einzig von dem Schaben, Kratzen und Schneiden der verwendeten Werkzeuge untermalt wurde, doch die fragende Stimme Hannelors drang nur Augenblicke später unumstößlich an ihr Ohr, um die unvermeidliche Konversation am Laufen zu halten:

"Was er bei Gerbrecht wohl will? Und dass so früh am Morgen? Sag', Kleine, weißt du Bescheid?"

Großzügig überhörte die Faénin, wie die Köchin sie genannt hatte, war ihr nach Baldurs Darbietung nicht nach weiteren Scherereien. "Äh ... wenn ich mich nicht irre, schuldet der Tischler ihm noch einen Gefallen. Aber warum und was für einen, das kann ich dir nicht sagen."

Hannelor lachte munter auf. "Weil du es nicht weißt oder nicht sagen darfst? Ich hab' euch beide doch eben erst tuscheln gehört."

Mathrun winkte ab. "Ehrlich, ich weiß nichts darüber. Er erzählt mir fast nie etwas, solange es mich nicht irgendwie betrifft."

"Ha, ein Geheimniskrämer ist er also auch noch. Kein Wunder, dass er sich als Eigenbrötler in die alte Wetterhütte verkrochen hat, statt sich hier direkt im Dorf

eine Bleibe zu schaffen." Sie verstummte für den Moment, um sich ihren eigenen Aufgaben zu widmen. Doch, von Unruhe ergriffen, fuhr sie wieder herum und setzte sich mit an den vollgestellten Tisch. Ihre Hufe fingen sofort mechanisch an das Gemüse sorgfältig zu zerhackeln, doch ihr Blick galt allein der Faénin. Aufwallende Sorgenfalten begannen damit, tiefe Furchen in ihrem mondrunden Gesicht zu ziehen. Beinahe glaubte Mathrun, sich in den weit geöffneten Augen spiegeln zu können.

"Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, was mit euch drei'n nur werden soll", sinnierte Hannelor ungeachtet dessen munter drauf los. "Dieser Mann ist nicht der richtige Umgang für euch Mädchen. Und dann will er euch sogar mitten im Spätsommer auf große Wanderschaft nehmen. Es steht mir eigentlich nicht zu, etwas dazu zu sagen, aber bei dem Gedanken, was zwei feinen Stuten dort draußen alles geschehen mag, wird mir angst und bange."

Etwas in der Art und Weise, wie sie ihre Bedenken und schlimmen Befürchtungen vortrug, fiel bei Mathrun auf fruchtbaren Boden. Trotz der Dankbarkeit, die sie dafür fühlte, dass Hannelor Baldur schlussendlich hinausgescheucht hatte, war ihr ganz und gar nicht danach, von ihr derart bemuttert zu werden. "Tja, nur sind ich und Finja keine kleinen Fohlen mehr. Wir können auf uns aufpassen. Und mit ihm kommen wir auch zurecht. Wir kennen seine ollen Launen."

"Na ja, ich weiß nicht so recht, Liebes. Deine Freundin mag schon erwachsen sein, aber ich sehe dir doch an, dass du es noch nicht bist."

Mathruns rechtes Augenlid zuckte. *Liebes? Freundin?!* Energischer als beabsichtigt, widersprach sie Hannelors Ansichten. "Finja stecke ich mit links in die Tasche. Sie bildet sich nur groß was darauf ein, bereits ihren Gesellenabschluss zu besitzen. Vom Überleben in den Wäldern hat sie dafür keinen blassen Schimmer."

"Und du kennst dich aus?", wurde ungläubig nachgehakt. "Ich kenne Mägde, die älter sind als du, und ihren Kopf verlören, wäre er nicht seeligerweise mit ihnen feste verwachsen."

Abfällig spuckte Mathrun ihr die Worte vor die arbeitenden Hufe: "Mägde. Sehe ich vielleicht wie eine Magd aus? Sieht man nicht, woher ich komme? Dass ich fremd bin? Bei mir lernen Mädchen nicht zu stricken. Wir kochen nicht, wir waschen nicht. Wir flicken nicht das Dach, wenn der Sturm nächtelang wütet. Das machen die Mütter mit ihren Söhnen. Wir dagegen", Stolz wallte in ihrer Brust gleich einer mächtigen Flut auf, "gehen ... jagen!"

Ihr tut was?, formte sich tonlos auf Hannelors Lippen, bis ihr zähe Augenblicke später die ganze Bedeutung dessen offenbar wurde. Mechanisch ließ sie

geschehen, wie die frisch geschärfte Klinge in das nächste Gemüse schnitt, während sich ihr unerwünschte Bilder aufdrängten. Wie sich in ihrer Obhut die Frucht des Bodens in ein Tier wandelte. Und dieses qualvoll an der Verletzung zu Grunde ging; in Blut ertrank.

Wie vom Blitz getroffen, schmiss sie das Messer zur Seite. "Mädchen! Was für eine Schauergeschichte erzählst du mir da? Für groben Unfug ist es wirklich noch zu früh!"

Mathrun, die verwundert der entfleuchten Klinge hinterherschautete, insistierte: "Aber es stimmt. Baldur hat es mir am Anfang auch nicht geglaubt. Was ist denn daran schon so schlimm?"

Der wuchtigen Mutter standen sprichwörtlich die Haare zu Berge, als sie die Widerworte des jungen Geschöpfes vernahm. Sprachlos blickte sie in das fragende Gesicht, welches von Trotz und Verwirrung nur so strotzte. Sich keinen Reim darauf machen konnte, was an dieser Tradition ihres Volkes ein weiteres Mal für aufrichtige Empörung, nein, blanken Schrecken gesorgt hatte.

"Nein, nein, nein." Sie schnaufte schwer unter dem Gewicht ihres flatternden Herzens. "Ich will davon nichts mehr hör'n. Wir sind anständige Leute. Wir tun so etwas nicht. Niemand hier tut so etwas. Kein Wort mehr", ergänzte sie von Ekel durchzogen, als die Faénin abermals den Mund aufmachte. Schweiß perlte drohend in dünnen Rinnsalen von ihrer Stirn zum Kinn hinab.

Mathrun verstand die Welt nicht mehr.

"Verschone die anderen damit, Kind. Weder mein Mann noch die anderen sollst du damit verstören, hörst du? Ich frage mich wirklich, was sich Meister Neunenwelt nur dabei gedacht hat, so etwas in seinem Hause zu dulden."

Geflissentlich wurde der letzte Tadel überhört, beschloss Mathrun, nach Möglichkeit keinen weiteren Unannehmlichkeiten für ihre Gastgeberin heraufzubeschwören, hatte sie nicht vergessen, wer ihnen Obdach gewährte. Kleinlaut versuchte sie das flatternde Nervenkostüm der sonst resoluten Mutter zu besänftigen. "Niemanden werde ich davon erzählen; Ehrenwort, Frau Hannelor. Nachdem ihr so viel für uns getan habt, ist das das Mindeste, was ich tun kann. Es ist mir einfach 'rausgerutscht, aber ich verspreche darauf zu achten, niemanden ausversehen zu verärgern."

"So ist's lieb, Kind", brachte die Köchin schließlich hervor und kramte nach ihrem abhanden gekommenen Messer. Ihren misstrauischen Blick, der die Faénin von oben bis unten eindringlich musterte, verlor sie trotzallem nicht. "Solch

wüste Ideen werden nicht gerne gesehen, weißt du? Andere Leute hätten dafür den Büttel holen lassen können. Oder eigenständig Gericht gehalten."

"Ich will's mir merken", entgegnete Mathrun, ohne wirklich zu verstehen, welche Tragweite die letzten Worte des Dorfschulzen Weib ihr eigen nannten. Artig machte sich die beschämte Jägerin wieder ans Werk, obwohl ihr weiterhin ein Rätsel blieb, warum ihr so viel Feindseligkeit entgegentrat. *Ob Finja genauso denkt? Baldur war völlig außer sich. Und Hannelor hält es sogar für einen richtig schlechten Scherz. Bestimmt würde sie genauso reagieren. Aber wieso? Was ist daran denn verkehrt, für etwas zu essen zu sorgen, wenn der Boden karg ist? Von Kraut und Nüssen allein ging es eben nicht! Das wäre zum Leben zu wenig, doch zum Sterben zu viel ...*

Einige Schritte abseits, hinter abgewetzten Zimmerwänden und altem Mauerwerk, verschwand der Alchemist derweil in der Düsternis des jungfräulichen Morgens. Aufgebracht bewarf er Hannelor in Gedanken mit wüsten Beschimpfungen sowie Hasstiraden erklecklichen Ausmaßes, doch es half ihm nicht, die gärenden Schmerzen, die tiefreichenden Plagen seines Herzens zu besänftigen. Er wusste dafür nur zu gut, dass ihm der Gefallen des Tischlers nicht genügend einbringen würde. Und mehr einzufordern, als ihm eigentlich zustand, war ihm schlicht zuwider. *Dann lieber mit leeren Hufen zurückkehren*, beschwor er seine ganz eigene Tugend, hielt er sich bei aller Griesgrämigkeit prinzipiell für ein ehrenwertes Pony.

\*\*\*

"Ihr verlangt zwei Kreuzer von mir? Bei allen Tugenden, Meister Neunenweltdt, das geht zu weit. Wollt ihr mich ruinieren?" Die Zornesröte war ihm in das müde Gesicht gewichen und hatte alle Anzeichen des abrupt unterbrochenen Schlafes hinfortgespült. "Mehr als einen Kreuzer kann ich Euch nicht geben. Auch wenn ich Euch zu tiefstem Dank verpflichtet bin."

Baldur fuhr sich durch das ebenso aufgewühlte Gesicht, wischte eingebildeten Schweiß zur Seite. "Wie gesagt, ich verlange nur, was mir zusteht, Gerbricht, ansonsten nichts. Ich weiß um die Sorgen und Nöte, die den Geldbeutel eines Handwerkers belasten, aber habe ich dich nicht lange genug in Ruhe gelassen? Dein ... euer Glück ungestört erhalten?"

Sein Gegenüber nahm die Anspielung auf dessen Familie mit zerknirschten Zähnen zur Kenntnis. "Eure Großzügigkeit wurde nicht vergessen; ebensowenig wie die lange Zeit des Nichteinforderns. Nur die Tugenden wissen, was aus meinen Lieben geworden wäre, hättet Ihr mit Euren Arzneien nicht kleine Wunder gewirkt. Anders kann ich es nicht ausdrücken", entschuldigte er seine Wortwahl, war ihm das Verdrießliche im Ausdruck des Alchemisten nicht

entgangen, der seine Taten und Mittel ganz und gar nicht für segensreiche Wunder oder geheimnisvolle Mysterien hielt. "An dem Knochenbrecherfieber sind zu viele gestorben, als dass ich ungerührt bleiben konnte. Mit mindestens einem von beiden hatte ich bereits meinen Frieden gemacht."

"Soweit kam es ja nicht", beschwichtigte Baldur knapp, um nicht auf den unseligen Pfad des Sentimentalen abzurutschen. "Die Medizin hat gut angesprochen und deine Kinder sind wieder zu Kräften gekommen. So wie es sich bei ordentlicher, ehrlicher Arbeit gehört." Eine kurze, eindringliche Pause entstand, die genutzt wurde, um alte Forderungen in neue Kleider zu hüllen. "Nun, betrachte es aus meiner Warte, Gerbrecht. Bin ich nicht genauso in Not, wie du und deinesgleichen damals? Zu Zeiten jenes furchtbar feuchten Frühlings, der sich so ganz bar jeder wohligen Sonnenwärme präsentierte und jedem im Dorf das Leben zur Qual machte? Erwinnere dich an den ungesunden, nie richtig verschwindenden Nebel. Viele erkrankten; manche leicht, manche schwer. Not war am Mann und ich verteilte viele Arzneien, obwohl auch meine Vorräte schwanden, wollte weder im Wald noch auf der Wiese irgendetwas Nützliches richtig gedeihen. Nichtsdestotrotz nahm ich vor dir keinen Pfennig, einzig den aufrechten Dank, wo ich doch sonst auf eine entsprechende Vergütung wert legte."

Mit kumpelhafter Geste legte er einen Vorderlauf auf des Tischlers Schulter. "Verstehst du? Heute ist es an dir, den Gefallen von damals zu begleichen, auch wenn es dir einiges abverlangt."

"Ich verstehe Euch ja", erwiderte Gerbrecht langsam, voller Unbehagen, "Ihr wart mir immer ein guter Kunde, nie ein säumiger Zahler! Nur sind mir die Hufen gebunden, Meister Neunenweldt. Der Winter ist nicht mehr fern, die Aufträge für den Herbst von geringer Anzahl und nicht sehr einkömmlich. Es wird mich meine letzte Habe kosten, meine Lieben durchzubringen, harret uns wohl ein besonders harter, langer Frost. Da kann ich Euch unmöglich zwei ganze Kreuzer geben, so leid es mir tut. Dieser Verlust brächte uns alle spätestens zur Winterszeit ins Grab."

Baldur seufzte, jedoch nur geringfügig aus Mitleid. "Verzeih mir meine Impertinenz. Woher weißt du das mit dem Winter? Dass er dieses Jahr besonders heftig ausfallen soll?"

"Oh", murmelte der Befragte, traf ihn der unverhoffte Themenwechsel auf kaltem Huf. "Meiner Frau ist bereits vor einigen Tagen aufgefallen, dass die Lerchen bereits abgezogen sind. Sie vermisste draußen beim Wäsche waschen und mangeln den Gesang, wissen Sie? Den Nachbarn ist es auch aufgefallen. So früh sind sie normalerweise nie weg, die Vögel. Das gibt uns natürlich zu denken,

gerade weil die Alten es für ein schlechtes Omen hielten und voll Trübsal aus frühen Zeiten berichteten."

*Das hat uns gerade noch gefehlt*, dachte Baldur grimmig, war die von ihm oft gescholtene Bauernschläue in Punkto Wettervorhersage nicht zu verachten. *Als ob der Marsch nicht elend genug werden würde. Jetzt müssen wir uns auch noch beeilen.* "In Anbetracht dieser miserablen Neuigkeiten müsste ich eigentlich drei Kreuzer verlangen, aber Welch Unpony wäre ich, dies zu tun, hm?" Er versuchte mehr schlecht als recht eine versöhnliche Miene zur Schau zu stellen. "Na gut, gib mir den Kreuzer und wir sind endgültig quitt. Soll mich der Schlag holen, wenn ich versuchen sollte, ein weiteres Mal auf den Gefallen zu bestehen."

Schweren Herzens subtrahierte Gerbrecht mental den entsprechenden Betrag von seinem Ersparnissen, bevor er aus einer selbstgezimmerten Kommode eine unscheinbare, hölzerne Schatulle hervorholte. Baldur sah nicht, wie er sie öffnete, noch wie viel tatsächlich in ihr verborgen lag, doch er wollte keine Szene machen. Beinahe artig blieb er vor der geschlossenen Eingangstür stehen und dachte still vor sich hin, was jedoch schnell in Gedanken unerquicklicher Art mündete.

Eine matt silberglänzende Münze, dunkel angelauten, wechselte schließlich ihren Besitzer. Niemand der Anwesenden oder der heimlichen Lauscher im Hause des Tischlers verspürte irgendeine Form der Freude oder Genugtuung, nachdem die Transaktion beendet war. Baldur hüstelte, räusperte sich. "Ähem, ich will dich, euch, nicht weiter stören. So die Tugenden wollen werde ich dich bei unserem nächsten Treffen nicht aus dem Bett klopfen und unbequemerweise um Geld bitten. Das sei dir aus tiefster Seele versprochen."

Gerbrechts Lächeln blieb säuerlich, ein Zeugnis bitterster Sorte. "Verzeiht, dass ich Euch nur die Hälfte geben konnte. Ich bin zerrissen zwischen zwei Ansprüchen; meiner Schuld und meiner Familie. Mir scheint, mir soll nicht vergönnt sein, beiden zu genügen."

"Sieh zu, dass du dein Weib und die kleinen Racker über den Winter bekommst", brachte Baldur als letzte Floskel über die Lippen. "Wäre schade um die Mühe, die sie dir und mir gemacht haben."

"Ich versuche mein Bestes."

Der Alchemist öffnete sich selber die Tür, nickte kurz zum Abschied. "Hoffen wir, dass es reichen wird."

\*\*\*

Etwas Vertrautes holte Finja aus den freudlosen Tiefen des Schlafes. Genauer gesagt war es ihre Nase, die zu erst aufwachte, begann sich der Duft eines kochenden Gemüseintopfes in jedem Zimmer des Hauses zu verteilen. *Nanu, es ist ja schon hell*, entspann sich jungfräulich der erste Gedanke des angebrochenen Tages, ohne sich der bereits vollbrachten Taten ihrer Mitstreiter gewahr zu sein. *Warum hat mich keiner geweckt?*

Nicht minder müde als Mathrun oder Baldur vor ihr, schob sie die vom langen Schlummer erlahmten Hufe in die Küche, wo sie ein kochender Sud, flankiert von zwei eifrigen Köchinnen, blubbernd und blasenwerfend erwartete. "Wird es wieder Suppe geben?", hinterfragte die Gesellin das Offensichtliche, schien in ihrem Magen noch genügend von der Brühe umherzuschwappen. "Ein festes Brot wäre mir lieber."

"Wird es alles geben", bedeutete Hannelor indem sie ihren Kochlöffel gen Frühstückstisch richtete. "Setz' dich, Mädchen. Deine Freundin und ich sorgen nur noch für den richtigen Geschmack. Und mein Gatte holt noch ein paar Radieschen aus dem Garten, die kannst du dir dazu nehmen, wenn du magst. In der Suppe sind jedenfalls keine, mag nicht jeder meine kleinen Bitterlinge."

Finja tat wie ihr geheißen, wobei ihr Auge kaum die angerichteten Speisen würdigen wollte, die sich vor ihr ausbreiteten und nicht weniger üppig als am Vorabend waren. *Ob ich überhaupt einen Bissen 'runterbekomme?*, fragte sie nicht nur ihr schwammiges Bauchgefühl, sondern auch ihre taube, keinerlei Appetit signalisierende Zunge. *Aber ich muss essen. Meister Neunenweldt hat es gestern extra betont, wie wichtig das Morgenbrot für uns werden wird. Wer weiß, wann wir das nächste Mal so viel Essen auf einmal sehen werden?*

"Du siehst echt fies aus", raunte ihr eine vertraute Stimme unvermittelt ins Ohr. Finja zuckte zusammen und warf der lautlos herangetragenen Mathrun einen vorwurfsvollen, müden Blick zu. "Ich fühle mich auch nicht besonders. Nicht mal Hunger habe ich."

Die Faënin versuchte ihr ohne großen Erfolg ein aufmunterndes Lächeln zu schenken. "Bei mir hat es die ganze Dämmerung hinweg gebraucht, bis sich in der Magengegend was regte. Bei dem feinen Duft in der Nase wirst du bestimmt schneller als ich wieder Hunger verspüren. Ganz bestimmt."

"Vielleicht", entgegnete Finja ausweichend, war ihre Muße über das Essen zu sprechen, bereits erloschen. "Wo ist eigentlich Meister Neunenweldt?", fragte sie stattdessen, um sich von den leidigen Banalitäten dieses ganz und gar nicht banalen Tages abzulenken, "schläft er etwa noch?!"

"Ne", bekam sie zu hören und wunderte sich über die sich verdrehenden Augen Mathruns. "Er kam kurz nach mir hier reingeschlichen, um seine schlechte Laune an mir abzuwischen. Hannelor hat ihm dann Feuer unter'm Hintern gemacht. Danach ist er murrend ins Dorf abgehauen. Will einen Gefallen einlösen, oder so. Bisher ist er jedenfalls noch nicht wieder zurückgekommen. Keine Ahnung, was er gerade treibt."

Finja fuhr sich unbewusst über ihr fein akzentuiertes Kinn. "Vielleicht ist er noch einmal zurück? Also zur Hütte, meine ich. Um bei Tageslicht nach nützlichen Resten zu schauen?"

"Glaube ich nicht", widersprach Mathrun, bevor sie weiterfuhr: "Bestimmt stört er noch ein paar andere Ponys im Dorf. An irgendwem muss er seine schlechte Laune ja auslassen."

"Macht er das häufiger? Du scheinst dir ziemlich sicher zu sein ..."

Die Faénin winkte ab. "Er ist ein alter Griesgram, nicht mehr und nicht weniger. Nur wenn er alleine ist, seine Ruhe hat, ist er einigermaßen umgänglich. Aushaltbar, verstehst du? Aber wehe er will was von dir! Dann wird er auf einmal nett, ja freundlich."

"Wie schäbig", kommentierte Finja die Beschreibung seines Verhaltens. "Regelrecht hinterhältig!"

"Ne, er macht das nicht absichtlich, glaub' mal. Er will nur, dass das, was er vor hat, möglichst einfach hinhaut. Und andere Ponys stören ihn wohl meistens dabei, weil sie ihre eigenen Köpfe haben. Deswegen ist er so angefressen, wenn er mit dir oder mir in anstrengenden Momenten zurecht kommen muss; weil er uns braucht oder wenigstens nicht einfach wegschicken kann."

Seufzend kniff Finja die Augen zusammen. Von ihrem alten Meister, so hohe Anforderungen er auch jeden Tag an sie gestellt hatte, war sie einen völlig anderen Habitus gewöhnt. Höflich, beinahe zuvorkommend war er zu Gästen, streng, aber gerecht zu ihr und anderen Lehrlingen gewesen. Wieso musste ihr neuer Meister das direkte Gegenteil davon sein? *Weil du all sein Hab und Gut zerstört hast*, wisperte ihr Gewissen hämisch, was Finja sichtlich erschreckte; aufzucken ließ.

Mathrun war nicht entgangen, wie angsterfüllte Blässe und winzige Spastiken das Gesicht der Gesellin befiel. Mitfühlend legte sie einen Huf auf ihre Schulter. "Alles wird wieder gut, Finja. Wir werden die Bilder, dieses ekelhafte Silber wieder vergessen. Ganz bestimmt."

Dankbar dafür, dass ihre ketzerischen Gedanken folgenlos geblieben waren, demonstrierte Finja viel Mühe beim Konstruieren eines aufrichtigen "Danke."

"Gern geschehen", antwortete Mathrun, "wobei ich wirklich gut reden habe. Den großen Knall habe ich schließlich nicht miterlebt."

Finja stimmte ihr zu. "Gnädigerweise hast du das nicht. Weder den Anblick noch die Stimmen werde ich je vergessen."

"Stimmen?!", fragte sie mit erhobener Augenbraue zurück. "Was für Stimmen meinst du?"

*Verdammt, warum konnte ich meine Schnute nicht halten?*, ging es der Gesellin durch den Kopf, doch es war zu spät. Mathruns Gesichtsausdruck verdeutlichte ihr zu Genüge, die aufrichtige, schier verzweifelte Neugier, die hinter ihren Zügen verborgen lag. Sie seufzte abermals. "Na gut, ich will es dir erzählen, obwohl es mir schwer fällt. Hoffentlich weißt du das zu schätzen."

"Na klar!", kam die Erwiderung im markanten Tonfall. "Baldur hat mir nämlich nichts von irgendwelchen Stimmen erzählt. Eigentlich hat er fast gar nichts erzählt ... so wie immer."

*Dieser Geheimniskrämer!*, dachte derweil Hannelor kopfschüttelnd, ehe sie sich wieder ihrem Suppentopf widmete und so tat, als wäre sie nicht anwesend.

Finja sortierte ihre Gedanken, war sie unschlüssig darüber, mit was sie anfangen sollte. Welche Erinnerung die am wenigsten schrecklichen Bilder heraufbeschwörte. Ein drittes Seufzen erfüllte daraufhin den Raum, durchmengte sich mit dem Duft des Gemüsesuds und verwandelte sich in eine Komposition, deren Besonderheit nur Synästhetikern zugänglich war.

"Ähm ... du erinnerst dich an das Licht, richtig? An eine gleißend helle Wand aus Silber?"

"Sagte ich doch schon", bellte Mathrun als Antwort, verdrehte die Augen. "Ekelhaft hell, hässlich anzusehen und durchbohrend schmerzhaft, wenn man zu lange daran denkt."

Finja verzog den Mundwinkel, ließ sich aber ansonsten nichts von ihrem Unmut anmerken. "Schon gut, schon gut. Ich wollte nur wissen, ob ich mich richtig erinnere. Jedenfalls gab es vor dem großen Knall, der das Haus mitsamt des Bodens zerrissen hat noch ein paar ... Dinge mehr. Es ging alles ziemlich schnell, doch sind Meister Neunenweldt und ich nicht gleich davongejagt worden. Vorher wuchs das Licht", sie beschrieb hilflos einige ungefähre Gesten zur

Verdeutlichung, "wie die Flamme einer Kerze, die immer größer wird. Und heller. Viel heller. Kurz darauf spürte ich einen merkwürdigen Wind. Erst kam mir das nicht sonderlich komisch vor, immerhin lenkte mich das Silber ab. Ein paar Momente später merkte ich allerdings, dass der Wind mir aus dem Licht entgegenbließ! Und auch immer stärker wurde, bis er wie ein Sturm alles wegfegte. Hätten wir nicht hinter dem Schuppen vorübergehend Schutz gefunden, ich sag' dir, wir wären lange vor dem schlimmen Knall im Wald verschwunden. Nur nahm uns das nicht den Schrecken aus den Gesichtern, denn etwas Neues kam hinzu. Alles, wirklich alles fing leicht zu beben an. Der Boden genauso wie die Luft, Mathrun! Und was mir dann durch die Ohren schnitt, werde ich nie vergessen können. Ich weiß gar nicht, wie ich dir das beschreiben soll. Diese Geräusche ... es war kein Kreischen, kein Schreien, kein Rufen, nicht einmal ein Flüstern. Trotzdem war es laut und leise, schrill, dumpf, fern und nah." Finja schluckte, als sie am trostlosen Boden ihrer markerschütternden Reminiszenz ankam. "Als ob ein irrer Spuk, eine Erscheinung jenseits aller Elemente mit dir zu sprechen versuchte, so furchtbar klang es!"

Mühevoll brachte sie ihren zitternden Kiefer zur Räson, nachdem ihr einige Schauer den Rücken entlanggerast waren. "Das war nicht von dieser Welt, verstehst du? Ich habe bei Meister Eystwin viel gesehen, was ich als junges, naives Mädchen als Wunder oder Zauberei hielt, doch dieses Licht, dieser Wind, diese ... Stimmen. Sie waren anders. Ganz anders."

Sprachlosigkeit eroberte für einige Augenblicke die Küchenstube. Hannelor, der ewig emsigen Küchenfee, gefiel dies ganz und gar nicht. "So spricht doch, Kinder. Schweigen könnt ihr, wenn ihr unter der Erde seid!"

"Äh, hast du etwa Finja auch zugehört?", wollte Mathrun wissen, befiel sie das ungute Gefühl, dass mehr Geheimhaltung nicht geschadet hätte.

"Sprich lauter, Kind, um meine Ohren ist es nicht mehr gut bestellt", entgegnete Hannelor, ihrer Stimme Kraft verleihend.

Die Faénin versuchte es nochmal. "Ich wollte nur wissen, ob du uns zugehört hast."

"Bei mir kam nur euer Gemurmel an", log die Köchin ungeniert. "Und du brauchst nicht schreien, wenn du direkt mit mir redest. Noch bin ich nicht taub, verstanden? Nur wenn ihr hinter meinem Rücken quasselt, bekomme ich kaum was mit. Das kommt davon, wenn man Jahr ein, Jahr aus vier Tausendsassa bemuttern muss."

"Oh", antwortete Mathrun unsicher, "das muss wirklich sehr, sehr anstrengend sein. Ähm ... wo ist deine Familie überhaupt? Dein Ehemann, meine ich. Dauert das Pflücken der Radieschen immer so lange bei ihm?"

Hannelor lachte auf, was ihren massigen Körper in konzentrische Wallungen versetzte. "Er wird schon zur rechten Zeit wieder reinschauen. Sind ja nicht nur ein paar Rüben draußen, um die er sich kümmern muss. Bestimmt waren schon die ersten Nachbarn bei ihm, weil irgendwo wieder ein Eimer Wasser umgefallen ist."

"Oder weil Baldur sie wachgeklopft hat", warf Mathrun ein, die sich schon ausmalte, wie das halbe Dorf ihm Verwünschungen hinterherrief.

"Nana, das wollen wir mal nicht hoffen. Euer Bartträger ist momentan für niemanden eine gute Partie."

"Das stimmt wohl", erwiderte sie schweren Herzens, kam sie nicht umhin zuzugeben, dass er ihr eigentlich leid tat. "Ihn hat es glaube ich am heftigsten getroffen. Er hat am meisten verloren." Sie machte eine kurze Pause, bis sie ihren Fehler erkannte. "Na ja, zumindest ähnlich viel wie ich."

Hannelor verzog das Gesicht. "Noch mehr traurige Geschichten? Oh je."

"Keine Sorge", Mathruns Stimme blieb trotz der aufkeimenden Erinnerungen an Vertreibung und Leid fest wie Stein, "es ist lange her. Die Wunden verheilt." Sie setzte sich zu Finja, die es kommentarlos geschehen ließ. "Wollen wir nicht langsam essen? Ich sterbe vor Hunger. Ist die Suppe nicht soweit?"

"Möchtet ihr beide denn ohne den Herrn Neunenweldt speisen?"

Finja zuckte mit den Achseln, war sie ohnehin mit dem Verdrängen des silbernen Erbes beschäftigt. "Mir ist es gleich. Mein Appetit wird heute sowieso nicht mehr auftauchen. Soll Mathrun ruhig essen."

"Wie es dir beliebt", entgegnete Hannelor und begann damit Suppe in bereitgestellte, hölzerne Schalen abzufüllen. "Auf dass wieder Kräfte in eure schlaffen Beine fahren", murmelte sie dabei ihre ganz eigene Beschwörungsformel. Hoffte sie unter der Patina aus Neugier und Sensationslust sowie der stillen Freude, nicht von solch garstig' Schicksal betroffen zu sein, darauf, dass weder den Mädchen noch ihrem griesgrämigen Meister in Zukunft etwas geschehen würde.

\*\*\*

Verschwiegenheit hatte sich einem zähen Vorhang gleich über die unfreiwillige Karawane gelegt. Einzig das Schnaufen über die ungewohnte Belastung vermischte sich mit dem Stampfen der Hufe auf lehmigen Untergrund, hatte jeder mehr als genug zu tragen. Mathrun, die das Ende der kleinen Gruppe markierte, warf regelmäßig einen Blick nach hinten, doch Birkenheim war bereits hinter einem dichten, schier undurchdringlichen Vorhang aus Unterholz und Buchenstämmen verschwunden. Obwohl sie kaum etwas mit diesem Ort verband, konnte sie die Entscheidung ihres Meisters nicht gutheißen, der darauf bestand, die weiten, deckungslosen Wiesen und befestigten Wege zwischen den anliegenden Gehöften zu meiden. Stattdessen führte er sich und sein Gefolge über überwucherte Trampelpfade, herausragende Wurzeln und andere Stolperfallen mitten in ungezähmtes Dickicht hinein. Allein von der groben Ahnung durchdrungen, dass sie nach Norden, nach Midhaven, führten. Allein von der noch gröberen Ahnung durchdrungen, dass die Soldaten Aschengrats niemals diesen Weg nehmen würden, sollten sie nach ihm suchen.

Mehrfach hatte Mathrun ihn darauf ansprechen wollen; auf diese, wie sie fand, unsägliche Paranoia, diese für ihn so untypische Angst. Doch war er vor dem Morgenbrot schon grantig gewesen, hatte sich seine Nervosität nach dem Essen und der sich abzeichnenden Abreise beständig erhöht. Kaum ein Wort der Dankbarkeit über die großzügige Spende des Dorfschulzen waren ihm über die Lippen gekommen, der ihnen ohne großes Federlesen jeweils einen Sattelkorb, Proviant, frisches Wasser und feingewobene, schmutzabweisende Decken mitgegeben hatte. Es kam ihr in der Hinsicht bereits wie ein Wunder vor, dass er wenigstens vor Hannelor nicht wieder in böartige Beschimpfungen verfiel, sondern artig den Mund hielt, als sie und Finja das Bedanken, das sich Verabschieden übernahmen.

Dementsprechend pessimistisch waren ihre Gedanken, brauchte sie es nicht darauf ankommen zu lassen. Sie wusste, wie er antworten würde. *Es ist sinnlos mit ihm zu reden. Er wird ja doch wieder nur meckern und schimpfen. Und das nicht ohne Grund, richtig? Habe ich denn anders gehandelt ... damals?* Ein trostloses Schmunzeln verformte ihre Lippen. *Damals. Ha, es ist erst in diesem Frühling gewesen und doch ... als ob es in einem anderen Leben gewesen wäre. Spüre ich deswegen keine Trauer mehr? Wegen Vater und Mutter? Wegen Jelto? Meinem geliebten Bruder? Ist mein Herz denn ein Neues? Bin ich wirklich gestorben, dann zurückgekommen? Habe irgendwo etwas von mir liegen gelassen? Verloren?* Unfähig sich diese Frage zu beantworten – scheiterte jede Bemühung der tieferen Ergründung stets auf irgendeine Art und Weise am hämisch gleißenden Silber – verebten schlussendlich auch ihre Gedanken.

Das Echo ihres Atems, das Rascheln der Blätter, das dumpfe Aufstampfen ihrer Beine verschonte sie derweil von der verhassten Stille. In sich versunken, kleisterte sie ihren Blick auf Finja, die vor ihr dahintrottete, fest; automatisierte

jede Bewegung, um sich ganz von der feindseligen Welt voller Schmerz und Trauer abzuschotten. Denn was hatte sie jetzt noch Gutes zu erwarten, bei einem Gewaltmarsch durch Wälder, Sümpfe und Heiden? Jene Landschaft, die sie bereits auf dem Hinweg nach Birkenheim allein mit Verachtung sowie Missbilligung gestraft hatte. Nur um am Ende abermals in jene Hochburg der Abscheu einzukehren, die Midhaven für Mathrun nun einmal darstellte. Vor der sie sich fürchtete.

Denn wo, wenn nicht dort, würde sie einholen, was sie innerhalb diesen Jahres alles erdulden musste? Wo, wenn nicht dort?

\*\*\*

So zogen drei Wesen am Morgen,  
tief in die Wälder hinein,  
jedes trug tausende Sorgen,  
jede so klebrig wie Leim.

Trotz aller guten Verpflegung,  
waren sie langsam im Schritt,  
sie zeigten kaum eine Regung,  
wollten ganz einfach nicht mit.

Einzig ein Strom kleiner Tränen,  
war dem Zuhause vermacht,  
während die Lieder der Faénen,  
versprachen lindernde Kraft.